



## ***Unsere Mission ist Gottes Straßenbau***

### **Predigt am 7.12.2008 zu Markus 1, 1-8**

Wer als Schüler oder Student einen Job suchte, um sein Taschengeld aufzubessern oder sich für eine größere Reise die notwendigen finanziellen Mittel zu erwerben, der nahm jeden nur erreichbaren Job, und ein Job im Straßenbau war der Härteste. „Hast du schon einmal gesehen, wie ein Weg gekocht wird mit Teer und einer Mischung von Sand und kleinen Steinen? So ein Weg ist dann nicht mehr holprig, sondern glatt und fast weich, leichter zu gehen oder zu fahren und zu reiten, nicht mehr schwierig und stolprig, sondern besser für arm und reich und für beide nahezu gleich. Drum sind Wege zuzubereiten“. So beschreibt es Erich Fried in einem seiner Essays.

Als seine Straßenbauarbeiter stehen wir mit Gott im Bund. Straßen bauen und Wege ebnen, das ist Knochenarbeit: Aber eben dies ist der Auftrag, den Kirche zu erfüllen hat. Daran hat uns besonders Johannes Paul II. erinnert, seit er uns ins Stammbuch geschrieben hat: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“ (Enzyklika Redemptor hominis, 14). Straßen bauen und Wege ebnen in einem schwierigen Gelände, ist das ein Programm, das uns vom Hocker reißen kann?

Natürlich steht dem Propheten Jesaja ebenso wie dem Vorläufer Johannes zunächst die Landschaft Israels vor Augen. Und gleichzeitig weist die Bilderwelt, die Jesaja und Johannes verwenden, über die reine Geographie hinaus. Schnell sind wir in der heutigen kirchlichen Landschaft angekommen und schauen auf die Höhen und Tiefen, die wir in unserem Engagement erleben. Wir betrachten die Höhepunkte und Talsohlen unserer Freundschaft mit Gott und stoßen immer wieder auch an die Grenzen, die unserem Engagement und unserer Mission gesetzt sind. Es gab und gibt genug versperrte Umleitungen, Einbahnstraßen und Trampelpfade auf unwegsamem Gelände. Es ist ein schwieriges Unterfangen, in der Steppe für Gott einen Weg zu bahnen oder in der Wüste gar eine Straße zu bauen. Wir brauchen weder nach Asien noch nach Afrika zu gehen. Steppe und Wüste zeichnet auch unsere Heimat aus, die strichweise zum „Missionsland“ (Pater Alfred Delp SJ, 1943) geworden ist.

So ist Jesus von Nazaret Gottes erster Vorarbeiter in seinem Straßenbauprojekt. Seit Gott sich den Weg zu uns Menschen neu gebahnt hat, gehören wir Christen zur Baukolonne des Neuen Weges. Oder anders gesagt: Gottes Straßenmeisterei ist seine Kirche. Wir sind Gottes Straßenarbeiter, nicht auf Teilzeit angestellt, sondern engagiert als Vollblutarbeiter für die Wege des Herrn.

Wo sind Gottes Wege in unserer Zeit? Gibt es so etwas wie ein „Straßenbauprogramm“, das Gott mit unserer Hilfe verwirklichen will? Ich bin davon überzeugt, dass es ein solches Straßenbauprogramm Gottes auch heute gibt. Für zwei heute besonders wichtige Transitrouten Gottes will ich die Beleuchtung einschalten, damit wir uns als Gemeinde und als Kirche besser auf ihnen bewegen können.

### **Die Straße zum Herzen**

Seit der Verhaltensforscher Konrad Lorenz in seine Buch „Acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ darauf hingewiesen hat, füllen die Gedanken darüber ganze Bibliotheken: Es geht um die sterbenden menschlichen Beziehungen in einer verstädterten, überorganisierten, computergesteuerten Menschenwelt. In einem derartigen Klima schwinden Anteilnahme und Zuwendung.

Dennoch bahnt sich Gott immer wieder neu Straßen zum Herzen. Im fröstelnden Klima der Anonymität gibt es Gegenbewegungen wie Anteilnahme für Außenseiter, eine neue Sicht für Behinderte, Gruppen, die der Option für die Armen eine Stimme geben. Denken wir an die vielfältigen Gruppierungen in unserer Gemeinde, an Gebets- und Bibelgruppen, an die unterschiedlichen gottesdienstlichen Versammlungen – noch gestern Nachmittag in der Apsis mehr als 40 krabbelnde und gerade laufende Kinder mit ihren jungen Eltern. Versammlungen, in den diese Straße zum Herzen der Menschen immer wieder neu erschlossen und geöffnet wird. Ich sehe anlässlich des Gedenkens heute an Abbe Gardes, der als junger französischer Theologiestudent als Zwangsarbeiter nach Hörde kam, hier bei uns in Bonifatius den Gottesdienst besuchte und der damalige Pastor Theo Böhmkens ihn mit zitternder Stimme begrüßte. Im Gefolge dieser Begegnung haben wir dann seit 1963 diese Freundschaft mit St. Louis Besancon geschlossen – vielfältige Wege zu den Herzen der Menschen.

Oder „Ein Herz für Kinder“ beispielsweise gestern Abend im ZDF (abgesehen auch von all dem, was dabei Reklame und Show ist). Und ADVENIAT mit seinem diesjährigen Programm: Gott wohnt in ihrer Mitte! Wo Menschen in den Mega- und Moloch-Städten Lateinamerikas aufgesucht werden, um in kleinen Überzeugungsgruppen zu überleben.

### **Die Straße zur Transzendenz**

Das ist wohl die Straße, die Jesaja besonders am Herzen liegt: jene Bahn, auf der das Menschenherz in die Ewigkeit zieht. Wie steht es mit diesem Weg in unserer Zeit? Eines ist offenkundig: Immer wieder fahren Machthaber mit ihren Ideologien auf den Paradeplätzen der Welt auf, um die Straße der Transzendenz platt zu machen. Die Unternehmungen totalitärer Regime bringen bis heute vielen gläubigen Menschen unsägliches Leid. Aber das Ergebnis ist kläglich: Aus Kellern und Kolchosen, aus Lagern und Gulags ließ sich der Glaube niemals ganz verdrängen.

Doch wie sieht es jetzt aus? Haben nicht die Avenuen und Prachtstraßen des Wohlstandes, abgesehen von den letzten Wochen der Finanzmarktkrise, die Wege zu Gott überpflastert oder in enge Sackgassen abgedrängt? Manchmal scheint es so. Doch der Schweizer Psychotherapeut Erich Fromm bemerkt, als er seine Praxis beschrieb, die sich mitten in einem Zentrum von Business und Wellness befand: „Spätestens beim dritten Gespräch bin ich mitten im religiösen Problem ...“ In den Sehnsüchten des Herzens tritt die Frage nach Gott immer wieder hervor, bis des Menschen Herz sein Ziel erreicht und Ruhe findet.

Helfen wir Gott bei seinem Straßenbauprogramm, immer wieder neu die Wege zu den Herzen der Menschen zu eben und zu öffnen und die Wege zur Transzendenz freizuschaukeln. Es ist bisweilen Knochenarbeit – aber sie lohnt sich.